

44. Emotionale Kommunikation

1. Einleitung
2. Zur Konzeptualisierung von Erleben und Emotionen
3. Zur Konzeptualisierung von Kommunikation
4. Die Kommunikation von Emotionen in der Interaktion
5. Systematische Zusammenhänge zwischen kommunikativem Verhalten und Emotionen
6. Literatur (in Auswahl)

Abstract

This article examines the interrelation between communicative behavior and emotion.

First, it clarifies the notions of emotion as a concept (section 2) and the concept of communication (section 3). Then, it outlines the need to develop a model for emotions in communicative interaction (section 4).

The interrelation between communicative behavior and emotion is interdependent – on the one hand, communicative behavior can influence a person's own emotions and those of another person and, on the other hand, emotions can affect a person's own and another person's communicative behavior (section 5).

1. Einleitung

Zwischen kommunikativem Verhalten und Emotionen bestehen vielfältige Wirkungszusammenhänge und Wechselbeziehungen. Sie sind beidseitig gerichtet: Kommunikatives Verhalten kann Emotionen beeinflussen, sowohl eigene wie auch die anderer Personen,

und umgekehrt können Emotionen das eigene Kommunikationsverhalten wie auch das kommunikative Verhalten anderer affizieren und verändern. Alltagsweltlich sind diese Wechselwirkungen wohlvertraut. Sie finden ihren Niederschlag z. B. in Äußerungen wie: *Ich musste mir erst mal gut zureden, um mich zu beruhigen.; Was ich gesagt habe, hat ihn total auf die Palme gebracht.; Der Zorn hat mich zu unbedachten Äußerungen hingerissen.; Als sie gemerkt hat, wie traurig ich bin, hat sie versucht, mich zu trösten.* Kommunikation kann also auf der einen Seite emotionalisieren bzw. entemotionalisieren, und sie kann auf der anderen Seite selbst emotionalen Charakter haben. Wenn der Einfluss der Emotionen auf das kommunikative Verhalten eine bestimmte Intensität erreicht, entsteht eine Kommunikations- bzw. Interaktionsmodalität, wie sie für Streitgespräche, Konflikte, Bekenntnisse etc. charakteristisch ist und die man als emotionale Kommunikation bezeichnen kann.

Im Folgenden sollen die Wirkungszusammenhänge zwischen kommunikativem Verhalten und Emotionen systematisch dargestellt werden (Abschnitt 5). Dazu ist es vorbereitend notwendig, die diesem Artikel zugrunde liegende Konzeptualisierung von Emotionen (Abschnitt 2) und von Kommunikation (Abschnitt 3) darzulegen sowie ein Modell der Kommunikation von Emotionen in der Interaktion zu entwickeln (Abschnitt 4).

2. Zur Konzeptualisierung von Erleben und Emotionen

Erleben auf der einen Seite und *handlungsmäßige Einwirkung* auf der anderen Seite sind die beiden zentralen Stränge des Person-Umwelt-Bezugs. Das Erleben ist dabei die innere Seite des Person-Umwelt-Bezugs, das handlungsmäßige Einwirken die nach außen gerichtete. Das Erleben umfasst alles, was der Registrierung und Verarbeitung von Umwelteindrücken sowie der Handlungsorientierung und -vorbereitung dient. Beide sind miteinander verzahnt: Das Erleben resultiert aus Handlungen, es begleitet das Handeln und führt zu Handlungen. Erleben besteht aus Wahrnehmungen, Eindrücken, Kognitionen, Bewertungen, Empfindungen, Gefühlen etc., mit denen die Umwelt registriert und aufgrund derer bewertend zu ihr Stellung genommen wird. Es ist ein ganzheitlicher Modus, in dem Personen sich in ihrer Beziehung zur Umwelt und zu sich selbst erfahren.

Gefühle und Emotionen – die Begriffe werden hier bedeutungsgleich verwendet – sind demnach ein spezifischer Bestandteil des Erlebens. Sie dienen primär der bewertenden Stellungnahme (vgl. Abschnitt 3). Emotionen sind Teil des Erlebens, machen aber nicht das ganze Erleben aus. Man kann Ärger, Ekel und Freude, die für mich prototypische Emotionen darstellen, ebenso erleben wie Irritation, Unsicherheit, Neugier, Müdigkeit und Hunger, was für mich zwar Erlebensformen, aber keine bzw. keine ‚reinen‘ Emotionen sind. Bei Unsicherheit z. B. spielen bestimmte kognitive Prozesse eine wesentliche Rolle, bei Müdigkeit und Hunger sind es physische Zustände. Im Erlebensprozess können Emotionen dominant sein, sie können aber auch – und dies ist wohl der Regelfall – in vielfältigen Kombinationen und Mischungen mit anderen Erlebensformen auftreten (zu einer Typologie von Emotionen vgl. Mees 2006).

3. Zur Konzeptualisierung von Kommunikation

Die zentrale Konzeptualisierung des Kommunikationsprozesses besteht – alltagsweltlich wie wissenschaftlich – darin, Kommunikation als einen zweckrationalen Austausch von

Informationen aufzufassen. Die Grundvorstellung dabei ist, dass durch Kommunikation Wissensdefizite über Sachverhalte der Welt ausgeglichen werden. Das zentrale Mittel hierfür ist die (wahre) Aussage.

Eine solche Konzeptualisierung erschwert nun aber entscheidend das Verständnis davon, welche Rolle die Kommunikation von Emotionen im Interaktionsprozess spielt. Eine für dieses Problem – und vielleicht nicht nur für dieses Problem – adäquatere Konzeptualisierung des Kommunikationsprozesses besteht darin, Kommunikation zugleich immer als Austausch von *Informationen* und von *Bewertungen* aufzufassen. Indem Interaktionsbeteiligte Informationen austauschen, indem sie sich mittels sprachlicher Handlungen über ein Thema verständigen, tauschen sie zugleich auch immer Bewertungen aus, tauschen sie sich aus über ihre Einstellungen zu den infrage stehenden Sachverhalten. In diesem Sinne sind Sachverhalte immer *bewertete* Sachverhalte (vgl. Fiehler 1990b).

Zur Kodierung und Kommunikation von Bewertungen existieren konventionelle Mittel auf allen sprachlichen Ebenen. Insofern man Emotionen als bewertende Stellungnahmen versteht, wird ein Teil der Bewertungen, die kommuniziert werden, als Kommunikation von *Emotionen* realisiert.

Fragt man nun nach Erscheinungsweisen der Kommunikation von Emotionen im Rahmen der Interaktion, so muss man zwei Fälle unterscheiden. Auch das emotionale Erleben kann – wie vieles andere – Thema der verbalen Kommunikation sein. Wir kommunizieren dann *über* Emotionen (als Thema). Dies ist die Grundstruktur der *Thematisierung* von Emotionen und Erleben.

Meistens ist aber etwas anderes als Emotionen das Thema der verbalen Kommunikation. Wir kommunizieren über etwas anderes, aber *daneben und zugleich* kommunizieren wir – durch die Art, wie wir über das Thema kommunizieren – Emotionen, oder genereller: Bewertungen. Sie haben die Funktion bewertender Stellungnahmen zum Thema, aber auch zu weiteren Aspekten der Situation: zu anderen Personen, ihren Handlungen, zu uns selbst etc. Dies ist die Grundstruktur des *Ausdrucks* von Emotionen und Erleben.

Wir kommunizieren also Emotionen – und allgemeiner: Bewertungen – *immer und permanent* nebenher, aber erst ab einer bestimmten Intensität und Unerwartetheit ziehen sie so viel Aufmerksamkeit auf sich (vom Thema ab?), dass die Emotionalität und die Tatsache der Kommunikation von Emotionen den Beteiligten bewusst wird. Dies kann bis zur Thematisierung der Emotionen reichen. In diesem Prozess rückt der – immer vorhandene – Bewertungsaspekt der Kommunikation in den Vordergrund und wird möglicherweise sogar gegenüber dem thematischen Aspekt dominant.

In funktionaler Perspektive lässt sich jede Emotion als bewertende Stellungnahme beschreiben. Das folgende Schema kann dies verdeutlichen:

*Emotion A ist eine bewertende Stellungnahme
zu X
auf der Grundlage von Y
als Z.*

Hierbei sind für X, Y und Z folgende Belegungen möglich (vgl. Art. 44.1):

Ärgere ich mich beispielsweise, weil ich eine Vase umgestoßen habe, so lässt sich dies auffassen als bewertende Stellungnahme zu der eigenen Person (bzw. einer Aktivität von ihr) auf der Grundlage des Selbstbildes (bzw. Erwartungen über mein Verhalten) als

nicht entsprechend. Freue ich mich bei dem Gedanken, dass ich morgen Besuch bekommen werde, so ist dies beschreibbar als bewertende Stellungnahme zu einer mentalen Produktion auf der Grundlage meiner Wünsche (oder Erwartungen) als diesen gut entsprechend.

zu X	auf der Grundlage von Y	als Z
(1) Situation	(1) Erwartungen	(1) (gut) entsprechend
(2) andere Person - Handlung - Eigenschaft	(2) Interessen, Wünsche	(2) nicht entsprechend
(3) eigene Person - Handlung - Eigenschaft	(3) (akzeptierte) soziale Normen/ Moralvorstellungen	
(4) Ereignis/Sachverhalt	(4) Selbstbild	
(5) Gegenstände	(5) Bild des anderen	
(6) mentale Produktionen		

Abb. 44.1: Emotionen als bewertende Stellungnahmen

Wird in der Interaktion eine Emotion kommuniziert, so ist dies also gleichbedeutend mit der Kommunikation einer bewertenden Stellungnahme oder allgemeiner: einer Bewertung. Wenn durch Ausdrucksphänomene (Mimik, Sich-schütteln, Stimmcharakteristika) oder durch Benennung (*Ich ekele mich vor dem Essen.*) die Emotion Ekel kommuniziert wird, so bedeutet dies, dass eine spezifische negative Bewertung – hier: des Essens – an den Gesprächspartner übermittelt wird. Diese Bewertung kann natürlich auch durch andere Formen der Bewertung als durch die Kommunikation einer Emotion vermittelt werden (z. B. durch Bewertungsprädikate oder -formulierungen wie *Scheußlich!* bzw. *Ich finde das Essen widerlich.* etc.).

4. Die Kommunikation von Emotionen in der Interaktion

In der Interaktion stellen sich den Beteiligten in Hinblick auf Emotionen spezifische Kommunikationsaufgaben, die mittels spezifischer kommunikativer Verfahren gelöst werden. Zu unterscheiden sind zunächst drei große Klassen von Kommunikationsaufgaben: die *Manifestation von Emotionen*, die *Deutung von Emotionen* und die interaktive *Prozessierung von Emotionen* (vgl. auch Fiehler 2001 und 2002).

In der Interaktionspraxis gibt es vielfältige Konstellationen, in denen ein Erleben oder Emotionen – unabhängig davon, ob sie wirklich vorliegen oder nicht – *manifestiert* und dem Interaktionspartner kommunikativ vermittelt werden sollen. Dies geschieht durch

Phänomene des Erlebens-/Emotionsausdrucks oder durch verbale Thematisierung des Erlebens bzw. der Emotion.

Insbesondere wenn Erleben interaktionsrelevant manifestiert worden ist, aber auch unabhängig davon, wird in Interaktionssituationen die emotionale Befindlichkeit mehr oder weniger intensiv wechselseitig *gedeutet*. Dies impliziert nicht unbedingt Kommunikationsaufgaben. Die Deutung wird häufig individuell erbracht, wobei allerdings die Deutungsergebnisse interaktionsrelevant werden können. Die Deutung kann aber durchaus auch kommunikative Sequenzen in Form von Nachfragen (*Bist du jetzt sauer?*), projektiven Erlebensthematisierungen (*Du brauchst nicht traurig zu sein.*) oder Aushandlungen enthalten.

Sind ein Erleben bzw. eine Emotion durch Manifestation und Deutung als interaktives Faktum etabliert, können sie kommunikativ *prozessiert* werden. Dabei lassen sich *Eingehen*, *Hinterfragen*, *Infragestellen* und *Ignorieren* als Prozessierungsstrategien unterscheiden. Sie können mithilfe verschiedener kommunikativer Muster realisiert werden (vgl. Fiehler 1990a, 94 ff.).

Betrachtet man nun die Manifestation von Emotionen genauer, so manifestieren Interagierende ihr Erleben und ihre Emotionen – sei es durch Ausdruck und/oder Thematisierung – in den unterschiedlichsten Verhaltensbereichen. Die Manifestationen lassen sich folgenden Bereichen zuordnen, wobei Manifestationen im verbalen Bereich etwas genauer differenziert sind:

- (1) Physiologische Manifestationen (z. B. Zittern, Erbleichen)
- (2) Nonvokale nonverbale Manifestationen (z. B. Mimik, Gestik, Körperhaltung)
- (3) Vokale nonverbale Manifestationen (z. B. Affektlaute, Lachen, Stöhnen)
- (4) Verbalisierungsbegleitende Manifestationen (z. B. Stimmcharakteristika, Sprechtempo)
- (5) Manifestationen im verbalen Anteil von Äußerungen
 - (5.1) Manifestation in der sprachlich-inhaltlichen Form der Verbalisierung (z. B. Wortwahl)
 - (5.2) Manifestation in der inhaltlich-thematischen Ausrichtung der Verbalisierung
 - (5.2.1) Manifestation in emotional-verbalen Äußerungen (z. B. Ausrufe)
 - (5.2.2) Manifestation in verbal-emotionalen Äußerungen (z. B. Vorwürfe, Disziplinierungen)
 - (5.2.3) Manifestation durch die verbale Benennung/Beschreibung erlebensrelevanter Ereignisse/Sachverhalte
 - (5.2.4) Manifestation durch Beschreibung/Erzählung der situativen Umstände eines Erlebens
 - (5.3) Manifestation durch verbale Thematisierung des Erlebens
 - (5.3.1) Manifestation durch Erlebensbenennung
 - (5.3.2) Manifestation durch Erlebensbeschreibung
- (6) Manifestationen im Gesprächsverhalten
 - (6.1) Manifestation durch das Thema (z. B. Wahl eines traurigen Themas)
 - (6.2) Manifestation durch den Diskurstyp (z. B. Blödelei, Streit vom Zaun brechen)
 - (6.3) Manifestation in Strategien der Gesprächsführung (z. B. demonstrative Verweigerung, schonungslose Offenheit)

- (6.4) Manifestation in der Gesprächsorganisation (z. B. einander nicht ausreden lassen)
- (6.5) Manifestation in der Gesprächsmodalität (z. B. engagiert, locker, ironisch)

Die Systematik verdeutlicht, wie breit das Spektrum der Phänomene ist, mit denen Emotionen manifestiert werden können. Sie verteilen sich über das gesamte Kommunikationsverhalten.

5. Systematische Zusammenhänge zwischen kommunikativem Verhalten und Emotionen

5.1. Modellvorstellungen

Grundlage für die folgenden Überlegungen zu den Zusammenhängen zwischen kommunikativem Verhalten und Emotionen sind drei Modellvorstellungen, die vorgestellt und diskutiert werden sollen:

- (1) Emotionales Erleben und kommunikatives Verhalten lassen sich als im Grundsatz voneinander unabhängige Entitäten auffassen.

Voraussetzung, um von Zusammenhängen und Auswirkungen sprechen zu können, ist, dass man Emotionen und kommunikatives Verhalten als eigenständige Entitäten konzeptualisiert. Sie führen im Grundsatz ein Eigenleben, sie können aber auch wechselseitig aufeinander einwirken. Anders formuliert: Emotionen sind im Prinzip sprach- und kommunikationsunabhängig und umgekehrt ist auch Emotionalität für Kommunikation nicht konstitutiv. Sie müssen erst zusammenkommen und treten dann in spezifischer Weise in Wechselwirkung. Diese Modellvorstellung, die einen stark dichotomen Charakter hat, ist fest in unseren Alltagsvorstellungen verankert.

Dabei sind durchaus andere Konzeptualisierungen möglich. Z. B. lassen sich Kommunikation und Emotion als unterschiedliche, aber wechselseitig miteinander vermittelte Abstraktionen eines komplexen interaktiven Austauschprozesses auffassen. Die Abstraktionen fokussieren unterschiedliche Aspekte eines integralen, nur analytisch differenzierbaren Prozesses. So verstanden ist Kommunikation auch immer ein emotionaler Austausch, und Emotionalität ist nichts anderes als eine spezifische Form der Kommunikation, wobei Emotionen zugleich auch immer sprachlich-kommunikativ ge- bzw. verfasst sind.

- (2) Die erste Modellvorstellung impliziert, dass Emotionen die Ursache bzw. der Grund für kommunikative Aktivitäten sein können, und auch umgekehrt, dass kommunikatives Verhalten Ursache und Grund für Emotionen sein kann.

Kausale Abfolgebeziehungen zwischen der Genese einer Emotion und Modifikationen des Kommunikationsverhaltens sind Grundlage für Äußerungen z. B. folgender Art: *Seine Äußerungen haben sie verärgert.* oder *Ihre Wut hat sie zu diesen Ausfällen und Beleidigungen hingerissen.*

Emotionen als Grund eines kommunikativen Verhaltens aufzufassen, ist aber nur eine mögliche Beschreibung der Relation zwischen beiden Entitäten. Betrachten wir z. B. eine unvermittelte, sehr heftig vorgetragene Disziplinierung eines Lehrers: *Thomas, wirst du jetzt wohl endlich still sitzen!*, so kann man diesen Vorgang auf drei verschiedene Weisen konzeptualisieren:

- (i) Es baut sich intern eine Emotion auf, die das kommunikative Muster der Disziplinierung auslöst, wobei erst durch Form und Inhalt der Äußerung die Emotion interaktiv manifestiert und kommuniziert wird. Die Emotion ist Grund oder Ursache für eine kommunikative Handlung spezifischer Art.
- (ii) Das Äußern der Disziplinierung *ist* die Emotion. Sie hat keine von diesem Kommunikationsakt unabhängige Existenz. Zumindest ist alles andere – wenn es existiert – nicht interaktionsrelevant. Die Konstatierung einer kommunikativen Handlung *Disziplinierung* ist eine Abstraktion, die an einem komplexen Akt, der sowohl emotional wie kommunikativ ist, primär die verbal-kommunikative Komponente (als kommunikative Handlung) betrachtet.
- (iii) Der Lehrer verfolgt ein bestimmtes (rationales) Ziel, zu dessen Realisierung er eine bestimmte sprachliche Handlung vollzieht: eine Instanz des kommunikativen Musters *Disziplinierung*, das spezifisch zur Realisierung solcher Zwecke und Ziele dient. *Unabhängig* davon hat er und kommuniziert er (durch Lautstärke, schrille Stimme etc.) eine Emotion. Zweckrationales kommunikatives Handeln und Kommunikation einer Emotion sind unabhängig voneinander und werden aus unterschiedlichen Quellen gespeist.

Es gibt aber auch gegenläufige Konzeptualisierungen, die Emotionen nicht als Ursache oder Grund für kommunikative Handlungen in Betracht ziehen (vgl. z. B. Leont'ev 1977, 81 ff.). Sie sehen lediglich in den die Emotionen auslösenden Situationen oder Handlungen von Personen Ursachen und Gründe. Emotionen spielen in dieser Konzeption die Rolle motivationeller *Transmissionsriemen*, die zwar die Auswahl von Folgehandlungen, ihre Modalität und Intensität beeinflussen, aber keineswegs bestimmen. Emotionen haben hier eine modellierend-gestaltende Kraft, sind aber bestenfalls in einem sekundären, abgeleiteten Sinn Ursache oder Grund.

- (3) Die dritte Modellvorstellung besagt, dass es einen unemotionalen bzw. emotional neutralen Modus der Kommunikation gibt und dass dies der Grundmodus ist. Treten Emotionen auf, so modifizieren sie diese Art der Kommunikation in erkennbarer und spezifischer Weise. Kommunikative Prozesse setzen sich nach dieser Auffassung zusammen aus unemotionalen, (neutralen, sachlichen, ruhigen) Passagen und emotionalen Phasen, in denen das kommunikative Verhalten mehr oder weniger stark durch Emotionen affiziert und modifiziert wird.

Auch diese Vorstellung hat ihren festen Platz im Alltagsbewusstsein: *Wir haben erst ganz sachlich miteinander diskutiert. Dann ist er ausgerastet und hat mich angeschrien. Man konnte kein vernünftiges Wort mit ihm reden. Erst nach einer halben Stunde hat er sich wieder eingekriegt.*

Die konträre Konzeptualisierung besagt, dass die Kommunikation von emotional-bewertenden Stellungnahmen nicht nur ein essentieller, sondern auch ein permanenter

Aspekt des Kommunikationsprozesses ist. Demnach ist jede Äußerung einer Kommunikation, wenn auch manchmal nur sehr schwach, erlebensmäßig-emotional gefärbt.

Beide Modellalternativen schließen sich nicht unbedingt aus. Sie sind miteinander zu vermitteln, wenn man eine Relevanzschwelle für die Beachtung von kommunikativen Auswirkungen emotionaler Phänomene annimmt. Das Alltagsverständnis ist erklärbar durch die Tatsache, dass der Aspekt der Kommunikation von Emotionen erst bei Überschreitung eines bestimmten Intensitätsgrades Aufmerksamkeit auf sich zieht und ins Bewusstsein tritt.

Die folgenden Überlegungen zu Zusammenhängen und Auswirkungen beschränken sich einerseits auf aktuelle und dynamisch-intensive Emotionen relativ kurzer Dauer, die bewusst erlebt werden, und andererseits auf relativ direkte und unvermittelte Auswirkungen, die zusammen mit oder unmittelbar auf die emotionalen Reaktionen erfolgen.

Selbstverständlich haben auch emotionale Dispositionen und Stimmungen sowie nicht bewusste Erlebensweisen und Emotionen Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten. Dies bleibt hier jedoch unberücksichtigt. Außer acht bleiben auch alle Formen indirekter und vermittelter Auswirkungen und Zusammenhänge, wie sie z. B. auftreten, wenn das Kommunikationsverhalten stark kontrolliert wird.

5.2. Zusammenhänge

Im Rahmen der oben genannten Modellvorstellungen lassen sich systematisch vier allgemeine Zusammenhänge zwischen Emotionen und kommunikativem Verhalten angeben:

(Z 1) Emotionen modifizieren eigenes kommunikatives Verhalten.

Wird eigenes kommunikatives Verhalten durch Emotionen modifiziert, so lassen sich analytisch zwei Fälle unterscheiden:

Die Emotion begleitet ein kommunikatives Verhalten (das auch ohne Emotion erfolgt wäre) und *affiziert* es lediglich. D. h. das kommunikative Verhalten enthält Indikatoren dafür, dass sich in ihm auch eine Emotion ausdrückt (äußerungsaffizierende Emotion, emotionsaffiziertes kommunikatives Verhalten). Beispiel hierfür wäre ein Zittern der Stimme.

Davon zu unterscheiden ist der Fall, dass eine vorausgehende oder anhaltende Emotion (im Wechselspiel mit Intentionen, Einstellungen, Kognitionen etc.) ein kommunikatives Verhalten einer Person *motiviert* (äußerungsmotivierende Emotion, emotionsmotiviertes kommunikatives Verhalten). Häufig geht dies mit einem Wechsel des Themas bzw. des Themenaspektes einher. Ein Beispiel hierfür ist, wenn Wut mich aus der argumentativen Behandlung eines Themas heraus zu Beleidigungen hinreißt.

(Z 2) Emotion(en) modifizieren fremdes kommunikatives Verhalten.

Manifestierte Emotionen können das kommunikative Verhalten einer anderen Person modifizieren. Voraussetzung hierfür ist, dass die Emotionsmanifestationen von der anderen Person wahrgenommen und gedeutet werden. Die andere Person kann dann ihr kommunikatives Verhalten darauf abstellen, z. B. kann die Wahrnehmung und Deutung von Ärger beim Gesprächspartner dazu führen, die Behandlung eines Themas abzubrechen.

(Z 3) Kommunikatives Verhalten modifiziert eigene Emotionen.

In diesem Fall beeinflusst das kommunikative Verhalten die Emotionen bzw. die Emotionslage der sprechenden Person (emotionsbeeinflussendes kommunikatives Verhalten). Dabei können vorhandene Emotionen verändert oder nicht vorhandene aufgebaut werden. Ich kann mir die Angst von der Seele reden, oder ich kann versuchen, eine abklingende Emotion zu stabilisieren, indem ich über das rede, was die Emotionen ausgelöst hat. Wird das kommunikative Verhalten eingesetzt, um Emotionen zu verändern oder aufzubauen, so handelt es sich um verbale Techniken individueller Emotionsregulation (Holodynski 2006). Etwas anders liegt der Fall, wenn ich über etwas, was ich sage, selbst erschrecke, wenn also eigenes kommunikatives Verhalten eigene Emotionen auslöst (emotionsauslösendes kommunikatives Verhalten).

(Z 4) Kommunikatives Verhalten modifiziert fremde Emotionen.

Bei diesem Zusammenhang modifiziert eigenes kommunikatives Verhalten Emotionen einer anderen Person (Fremdemotionen beeinflussendes kommunikatives Verhalten). Auch hier sind die beiden Fälle zu unterscheiden, dass es sich um – jetzt interaktive – Emotionsregulation handelt oder um Emotionsauslösung (Fremdemotionen auslösendes kommunikatives Verhalten). So kann z. B. die Bemerkung *Du bist aber auch zu nichts zu gebrauchen* – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – beim Gegenüber emotionale Reaktionen nach sich ziehen.

Diese vier Formen des Zusammenhangs stellen ein allgemeines Suchraster bei der Analyse von Interaktionen dar. Jede kommunikative Einheit kann daraufhin befragt werden, ob sie in einem der genannten Zusammenhänge zu Emotionen steht.

5.3. Auswirkungen

Nach der Differenzierung dieser generellen Zusammenhänge sollen nun die verschiedenen Ebenen bzw. Phänomenbereiche etwas genauer beschrieben werden, in denen sich Emotionen im kommunikativen Verhalten auswirken. Dass solche Auswirkungen von Emotionen auf das Kommunikationsverhalten bestehen, ist fester Bestandteil unseres Alltagswissens. Dieses Wissen spiegelt sich einerseits wider in Rede- oder Gesprächsbeschreibungen, andererseits in den Bezeichnungen für emotionales Kommunikationsverhalten. Besonders aufschlussreich sind hier die Verben, mit denen kommunikative Aktivitäten bezeichnet werden können. Viele dieser Verben haben eine Bedeutungskomponente, die die emotionale Affizierung des kommunikativen Verhaltens deutlich anzeigt: z. B. *jemanden anfauchen, keifen, jauchzen, murren, grollen, feixen, explodieren, brüllen*. Eine systematische, empirische Analyse solcher Beschreibungen und Bezeichnungen wäre ein wichtiger Beitrag zur Explikation der Alltagstheorien über die Zusammenhänge zwischen Emotionen und kommunikativem Verhalten.

Zunächst wird differenziert, wie sich Emotionen auf das Kommunikationsverhalten auswirken; d. h. die Zusammenhänge Z 1 und Z 2 werden expliziert. Im Anschluss daran werden Überlegungen angestellt, welche Aspekte des kommunikativen Verhaltens sich in welcher Weise auf Emotionen auswirken können. Dies ist eine Explikation der Zusammenhänge Z 3 und Z 4.

Als Gliederung für die möglichen Auswirkungen von Emotionen auf kommunikatives Verhalten greife ich auf die schon oben benannten Manifestationsbereiche zurück, die

ich in diesem Zusammenhang auch als Phänomenbereiche oder Ebenen der Auswirkung ansprechen möchte. Ich übernehme die dortige Systematik und Zählung und werde die einzelnen Bereiche mit wenigen Beispielen vorstellen. Die als Beispiele genannten Phänomene sind einerseits solche, wie sie in alltagsweltlichen Beschreibungen eines vorverstandlich als emotional gedeuteten Verhaltens auftreten (*Seine Stimme überschlug sich vor Wut.; Immer wenn er auf das Thema angesprochen wurde, wich er aus. Es muss ihm sehr peinlich gewesen sein.*), andererseits solche, die in der wissenschaftlichen Literatur genannt werden.

(3) Vokale nonverbale Manifestationen:

Häufig werden – isoliert oder in einem verbalen Kontext auftretende – Vokalisierung, die nicht aus lexikalischen Einheiten bestehen, als Auswirkungen von Emotionen angesehen. Hierzu sind Affektlaute und vokale Embleme – wie Scherer (1977) sie bezeichnet – zu rechnen. Affektlaute und vokale Embleme treten häufig gemeinsam mit nonverbalen nonvokalen Manifestationen auf (Mimik, Gestik, Körperhaltung). Zu den Affektlauten zählen Lachen, Stöhnen, Schmerzlaute, Zischen etc., aber auch Phänomene, für die es keine einheitlichen Benennungen gibt, wie das schnelle, schnaubende Ausstoßen von Luft durch die Nase. Zu den vokalen Emblemen, die sich wohl zum Teil mit den Interjektionen überschneiden, sind Ausdrücke wie *oh* oder *ach* zu rechnen. Die Interjektionen bilden ein Übergangsfeld, an dessen einem Ende unwillkürliche Lautbildungen, am anderen Ende konventionalisierte lexikalische Einheiten stehen, die in kommunikativer Absicht verwendet werden können. Die letzteren lassen sich systematisch auch (5.2.1) zuordnen.

Wie wichtig diese Phänomene für die Kommunikation von Emotionen sind, wird deutlich, wenn man sich beispielsweise vor Augen hält, welche verschiedenen Emotionen durch unterschiedliche Arten des Lachens in einem Gespräch manifestiert werden können (freudiges, verlegenes, ängstliches, höhnisches etc. Lachen).

Relativ zu der Unterscheidung Affizierung vs. Motivierung sind diese Lautbildungen erlebens- bzw. emotionsmotiviert.

(4) Verbalisierungsbegleitende Manifestationen:

Emotionen haben Auswirkungen auf eine Vielzahl von Phänomenen, die die Form von Verbalisierungen bzw. den Äußerungsakt betreffen. Hierzu gehören *Stimmcharakteristika* wie die Lautstärke (Intensität; z. B. leise sprechen, schreien), die Stimmhöhe (Grundfrequenz) und Stimmmodalitäten (zitternde, ersterbende, scharfe, sich überschlagende, belegte, heisere Stimme; Lächeln in der Stimme). Eine zweite Gruppe umfasst *Betonungsphänomene*. Sie reichen von spezifischen Intonationskonturen (z. B. Emphase) über besondere Betonungen (z. B. Pointierungen) bis hin zu Akzentverschiebungen. Auch expressive Dehnungen sollen zu dieser Gruppe gerechnet werden (*Waaas?!, Schööön!, Rrraus!*). Die dritte Gruppe betrifft Phänomene der *Sprechgeschwindigkeit*, eine vierte Gruppe Phänomene des *Sprechstils* (z. B. Stakkato, silbentrennendes Sprechen (*Wi-der-lich!*), überkorrekte Artikulation). Sofern diese Phänomene nicht lokal auf einzelne Äußerungen beschränkt sind, sondern übergreifend sich auf die Modalität des Gesprächsverhaltens auswirken, sind sie systematisch dem Phänomenbereich (6.5) zuzuordnen. Die fünfte und letzte Gruppe der verbalisierungsbegleitenden Manifestationen sind Auswirkungen von Emotionen auf die *verbale Planung*, die sich in Phänomenen wie Stocken (Hesitation), Abbrüchen, Reparaturen, Satzbrüchen und Stottern niederschlagen.

Aus dem gesamten Spektrum emotionaler Auswirkungen auf das kommunikative Verhalten sind unter dem Aspekt der Kommunikation von Emotionen bisher ganz überwiegend diese verbalisierungsbegleitenden Manifestationen untersucht worden, wobei noch einmal ein besonderer Schwerpunkt bei den Stimmcharakteristika und den Betonungsphänomenen liegt.

(5) Manifestationen im verbalen Anteil von Äußerungen:

In dieser Klasse sind drei Gruppen von Auswirkungen zu unterscheiden:

(5.1) Auswirkungen auf die innere sprachliche Gestaltung der Äußerung

Hiermit sind Phänomene einer bewertend expressiven Wortwahl und Wortstellung angesprochen. Bei der Wortwahl kann es sich um eine emotionsbedingte Auswahl unter Alternativen handeln (*Halsabschneider* statt *Wohnungsmakler*) oder um Derivationen der Wortform (z. B. Diminutiva). Darüber hinaus können sich Emotionen in einer (gesteigerten) Verwendung von Bildlichkeit auswirken. Auch ‚schiefe‘, aus dem Rahmen fallende Formulierungen sind, sofern sie Resultat von Emotionen sind, in diese Gruppe einzuordnen.

(5.2) Auswirkungen auf die inhaltliche und thematische Ausrichtung der Äußerung

Hiermit ist gemeint, dass die Verbalisierung etwas zum Inhalt oder Thema hat, woraus auf eine emotionale Betroffenheit zurückgeschlossen werden kann. Unter dem Aspekt der Auswirkung bedeutet dies, dass die Emotion in unterschiedlichen Graden Inhalt und Thema der Verbalisierung modifiziert. Die Emotion motiviert an einer bestimmten Stelle der Interaktion eine inhaltlich-thematisch andere Äußerung, als sie ohne das Auftreten der Emotion erfolgt wäre. Die Veränderung kann in allen Formen der Variation von Proposition und Illokution der Verbalisierung bestehen. In dieser Gruppe möchte ich wiederum vier Untergruppen unterscheiden:

(5.2.1) Emotional-verbale Äußerungen als Auswirkungen

Beispiele für diesen Typ sind Interjektionen (mit kommunikativer Absicht), bestimmte stellungnehmende Ausrufe (*Oh Gott!; Himmel!; Donnerwetter!*), formelhafte bzw. idiomatische Bewertungen (*Ist ja irre.; Kinder, Kinder nochmal.; Bist du noch zu retten?!*) und vieles andere mehr.

Diese Äußerungen sind in der Regel mit starken verbalisierungsbegleitenden Manifestationen verbunden. Die Verbalisierung selbst besteht aus lexikalischen Einheiten, die als einzelne oder als idiomatische Wendung eine konventionalisierte, aber meistens vage Bedeutung haben. Auch wenn die Bedeutung der Verbalisierung in eine bestimmte inhaltlich-thematische Richtung weist, wird die Äußerungsbedeutung unter kommunikativem Aspekt jedoch primär durch die begleitenden Manifestationen konstituiert. Die verbale Komponente ist bei diesem Typ also sekundär.

(5.2.2) Verbal-emotionale Äußerungen als Auswirkungen

Umgekehrt ist das Verhältnis bei den verbal-emotionalen Äußerungen. Obwohl auch sie eine Komponente verbalisierungsbegleitender Manifestationen besitzen, ist bei ihnen die inhaltlich-thematische Komponente dominant. Die Übergänge zur zuvor behandelten Gruppe sind aber fließend.

Zu dieser Gruppe rechne ich kommunikative Einheiten wie Beschimpfungen (*Du bist aber auch zu nichts zu gebrauchen.; Du Trottel/Idiot.*), Belobigungen und Anerkennungen

(*Du bist ein Schatz.*) und auch Flüche. Ein Erleben wirkt sich hier im Kommunikationsverhalten aus, indem es entsprechende kommunikative Akte auslöst.

Ebenfalls zu dieser Gruppe rechne ich bestimmte Typen sprachlicher Handlungen wie Vorwürfe, Drohungen, Warnungen, Disziplinierungen, Klagen etc. (*Du hast mich übel ausgetrickst.; Du kriegst gleich welche hinter die Ohren!; Lass das doch jetzt endlich mal.*). Im Gegensatz zu vielen sprachlichen Handlungstypen, die emotional neutral sind, scheinen ihnen Emotionen inhärent zu sein. Anders als bei den formelhaften emotional-verbalen Äußerungen, können bei ihnen die Inhalte sehr differenziert und variabel sein. Die Inhalte sind dominant, und die Aufmerksamkeit richtet sich primär auf sie.

(5.2.3) Verbale Benennung/Beschreibung erlebensrelevanter Ereignisse/Sachverhalte als Auswirkung

Eine Emotion kann sich auf das kommunikative Verhalten in der Weise auswirken, dass Ereignisse/Sachverhalte benannt oder beschrieben werden, die Emotionen ausgelöst haben. Hiermit wird das Übergangsfeld zu den Erlebensthematisierungen erreicht. Im Vergleich zu den Gruppen (5.2.1) und (5.2.2) ist die Verbindung zu den verbalisierungsbegleitenden Manifestationen lockerer. Die Kommunikation von Erleben wird zunehmend mehr vom Inhalt der Verbalisierung getragen.

(5.2.4) Beschreibung/Erzählung der situativen Umstände eines Erlebens als Auswirkung

Ebenso kann sich eine Emotion auswirken, indem die situativen Umstände der Entstehung und Entwicklung der Emotion beschrieben oder erzählt werden, auch ohne dass das Erleben selbst benannt wird. Dieser Typ, der der Tendenz nach größere kommunikative Einheiten umfasst, liegt ebenfalls im Übergangsbereich zu den Erlebensthematisierungen.

(5.3) Verbale Thematisierung des Erlebens als Auswirkung

Wirkt sich eine Emotion auf das kommunikative Verhalten in der Weise aus, dass sie in einer Äußerung benannt oder beschrieben wird, sie also selbst Inhalt oder Thema der Verbalisierung ist, so handelt es sich um Erlebens- bzw. Emotionsthematisierungen.

(6) Manifestationen im Gesprächsverhalten:

Über die Auswirkungen auf einzelne Äußerungen hinaus können sich Emotionen auch übergreifend auf das Kommunikationsverhalten auswirken. Ich möchte in diesem Bereich folgende Typen unterscheiden: Auswirkungen auf das Thema, auf den Diskurstyp, auf Strategien der Gesprächsführung, auf die Gesprächsorganisation und auf die Modalität des Gesprächs.

(6.1) Auswirkungen auf das Thema

Die Wahl eines bestimmten Themas kann ebenso wie ein Themenwechsel Resultat von Emotionen sein. Emotionen können sich in der Meidung spezifischer Themen ebenso auswirken wie in thematischer Beharrlichkeit.

(6.2) Auswirkungen auf den Diskurstyp

Emotionen lösen spezifische Diskurstypen oder Kommunikationsepisoden aus, z. B. initiieren sie eine Erzählung, einen Streit, Blödeleien etc. Emotionen beeinflussen ferner die Wahl eines spezifischen Diskurstyps, z. B. ob etwas berichtet (Sachverhaltsdarstellung) oder erzählt wird, ob jemand sich auf eine Argumentation oder Diskussion einlässt oder nicht.

(6.3) Auswirkungen auf Strategien der Gesprächsführung

Emotionen können in Konflikten zu demonstrativen Verweigerungen führen (sich ‚bockig‘ stellen, nichts mehr sagen etc.). Wut kann – um ein anderes Beispiel zu nennen – Motor einer Strategie der schonungslosen Offenlegung sein (*Das wollte ich dir übrigens immer schon mal sagen.*). Mitleid kann in Auseinandersetzungen oder Konflikten zu einer Strategie des Einlenkens oder Vermittelns führen. Sticheln und Andeutungen sind weitere kommunikative Strategien, die im Zusammenhang mit spezifischen Emotionen (z. B. Ärger, Eifersucht) stehen.

(6.4) Auswirkungen auf die Gesprächsorganisation

Emotionen wirken sich ferner auf die Gesprächsorganisation aus. Sie können zu Einwüfen, Überlappungen und Unterbrechungen führen, sogar so weit, dass man sich wechselseitig bei parallelem Sprechen niederschreit. Umgekehrt können lange Pausen oder demonstratives Schweigen Resultat von Emotionen sein. Bei Mehrpersonengesprächen können Emotionen der Grund für Nebendiskurse oder Gesprächsspaltungen sein. Sie berühren aber nicht nur die Turnorganisation. Sie haben auch Einfluss auf die Organisation von Gesprächen, wenn sie zum Wegfall von Phasen einer ‚üblichen‘ Gesprächseröffnung oder -beendigung führen (mit der Tür ins Haus fallen, beleidigt ein Gespräch abbrechen).

Relevant sind sie ferner für die Gesprächsorganisation, wenn sie erwartbare kommunikative Muster suspendieren, zu Veränderungen des normalen Ablaufs von Mustern führen oder wenn sie spezifische Muster der Emotionsprozessierung auslösen.

(6.5) Auswirkungen auf die Gesprächsmodalität

Die Gesprächsmodalität betrifft generelle und übergreifende Eigenschaften und Erscheinungsformen von Gesprächen. Emotionen können sich in der Wahl einer solchen Modalität oder in ihrem Wechsel auswirken. Gesprächsmodalitäten werden charakterisiert mit Begriffen wie: engagiert, locker, gelöst, ernst, formell, ironisch, scherzhaft, lamentierend etc. Zum Teil überschneiden sich diese Phänomene mit verschiedenen Arten des Sprechstils.

Dieser kursorische Durchgang durch die Phänomenbereiche soll verdeutlichen, dass sich Emotionen auf allen Ebenen des Kommunikationsverhaltens auswirken können. Die Aufzählung der Phänomene ist exemplarisch gemeint. Über die Zuordnung zu einzelnen Phänomenbereichen lässt sich vielfach streiten. Hier sollten lediglich Phänomene zusammengetragen werden, bei denen, wenn sie denn vorliegen, man in Betracht ziehen kann, dass bei ihrer Verursachung Emotionen im Spiel waren bzw. dass sie Indikatoren für Emotionen sind.

Z. T. handelt es sich bei den oben genannten Phänomenen nur um analytisch differenzierbare Aspekte eines komplexen kommunikativen Verhaltens. Manche Phänomene sind aber auch isoliert einsetzbare, konventionalisierte Mittel der Kommunikation von Emotionen.

Bei einem konkreten kommunikativen Verhalten – z. B. einer konkreten Äußerung – können verschiedene dieser Phänomene – auch aus verschiedenen Phänomenbereichen – zusammen auftreten. In der Sequenz:

A: *Kannst du mir mal den Locher rübergeben?*

B: *Jetzt reicht aber! Musst du mich immer stören?*

kommen in der Äußerung von B Phänomene zusammen wie die Verwendung einer emotional-verbalen Formel (5.2.1) und eine verbal-emotionale Äußerung mit der illokutiven Kraft eines Vorwurfs (5.2.2). B's Äußerung stellt zugleich einen Themenwechsel dar (6.1), wobei ein initiiertes Muster suspendiert und eine Nebensequenz eingeleitet wird (6.4). Auch spezifische Stimmcharakteristika, Betonungsphänomene und eine erhöhte Sprechgeschwindigkeit (alle (4)) kann man sich bei dieser Äußerung als Auswirkungen vorstellen.

Nachdem differenziert worden ist, wie Emotionen sich im kommunikativen Verhalten niederschlagen (Z 1 und Z 2), soll nun dargestellt werden, welche Aspekte kommunikativen Verhaltens sich modifizierend auf Emotionen auswirken können (Z 3 und Z 4).

Kommunikatives Verhalten kann – wie Handlungen generell – Emotionen auslösen bzw. verursachen. Es hat emotionale Wirkungen. Emotionen lassen sich dabei als perlokutive Effekte kommunikativer Handlungen auffassen (Zillig 1982). Die Emotionsauslösung kann auf verschiedene Aspekte der kommunikativen Handlung zurückzuführen sein, nämlich darauf

- (1) *dass* jemand etwas sagt,
- (2) *was* er sagt und
- (3) *wie* es gesagt wird.

Wird eine Emotion durch das ausgelöst, *was* gesagt wird, so kann die auftretende Emotion sich entweder auf die mitgeteilten Inhalte oder auf die sprechende Person beziehen. Bei der Äußerung: *Dein Fahrrad ist aus dem Keller gestohlen worden* bezieht sie sich auf den Sachverhalt.

„Die Inhalte der Informationshandlungen können dann, gleichsam in Vertretung ihrer realen Entsprechungen, Emotionen bei Sp[recher] 2 auslösen“ (Zillig 1982, 335).

Man kann „davon ausgehen, dass alle Gefühle, die durch Ereignisse, Sachverhalte, Handlungen usw. ausgelöst werden, auch durch die Sprechakte, die darüber informieren, ausgelöst werden können“ (Zillig 1982, 336).

Bei einer Äußerung wie: *Du bist ein absoluter Nichtsnutz* wird sich die ausgelöste Emotion hingegen eher auf die sprechende Person beziehen.

Art und Bezug der ausgelösten Emotion hängen ferner davon ab, was an dem mitgeteilten Inhalt fokussiert bzw. wessen Perspektive eingenommen wird. Wird bei der Mitteilung: *Hans hat Horst geschlagen* Horsts Perspektive eingenommen, so kann dies Mitleid erwecken, während man umgekehrt sich über Hansens Mut freuen mag.

Werden Emotionen dadurch ausgelöst, *dass* etwas (von der falschen Person, zum falschen Zeitpunkt, zu einer falschen Person etc.) gesagt oder mitgeteilt wurde, so bezieht sich die Emotion auf die äußernde Person bzw. ihre kommunikative Handlung und die damit verbundenen Ziele. Mit der Äußerung: *Ich bin sauer, dass du das weitererzählt hast. Du wusstest doch genau, dass es vertraulich war* wird eine solche Emotion thematisiert.

„Die Emotionen, die durch eine sprachliche Handlung ausgelöst werden, [...] ergeben sich aus den Annahmen, die der Sprecher/Hörer sich über die Ziele seines Partners bildet“ (Zillig 1982, 347).

Die Äußerung: *Dass gerade der sich hinstellt und uns etwas über die Verbesserung der Arbeitsmoral erzählt, ärgert mich schon ziemlich* thematisiert eine Emotion, die sowohl

durch den Inhalt (was) wie durch die Tatsache, dass es eine bestimmte Person ist, die dies äußert, ausgelöst wird.

Betrachten wir nun, *wie* etwas gesagt wird, so sind in Hinblick auf Emotionsauslösung zwei Fälle zu unterscheiden. Zum einen können Formaspekte eines kommunikativen Verhaltens Emotionen auslösen. Zum anderen gibt es konventionalisierte sprachliche Mittel, deren kommunikativer Zweck die Emotionsauslösung ist bzw. denen eine solche Funktion zugeschrieben wird.

Letztere sind als emotionalisierende Stilmittel und Strategien Gegenstand von Stilistik und Rhetorik. Dabei geht es um sprachliche Mittel, die konventionell ein Erleben wie Interesse, Trauer, Feierlichkeit, Hochstimmung, Ehrfurcht, Rührung etc. erzeugen sollen. Sie spielen nicht nur in der mündlichen Kommunikation, sondern gerade auch bei der Emotionsauslösung durch schriftliche Texte eine Rolle (vgl. Schwarz-Friesel 2007).

Während hier ein konventioneller, quasi automatisch wirkender Zusammenhang zwischen sprachlichen Mitteln und ausgelösten Emotionen angenommen wird, ist dieser Zusammenhang bei den Abweichungen von Formerwartungen akzidentiell. Jemand kann verärgert darüber sein, dass der andere schreit – statt wie erwartet – ruhig redet, dass der andere sich ironisch statt ernsthaft äußert, dass er weitschweifig und blumig statt prägnant ist, dass er eine Aufforderung erteilt statt einer Bitte etc. Aber auch weitere Abweichungen als solche der Intensität und Intonation, der Modalität, des Stils und des Sprechhandlungstyps sind emotionsrelevant. Grundlage für die Emotionsauslösung bei allen Abweichungen ist, dass ein kommunikatives Verhalten relativ zu den Erwartungen für die Situation als unangemessen bzw. unpassend empfunden wird.

Abschließend ist festzuhalten, dass es in Grenzen vorhersehbar ist, welche Emotionen durch ein Kommunikationsverhalten ‚normalerweise‘ ausgelöst werden. Grundlage für die Vorhersehbarkeit sind Emotionsregeln (vgl. Fiehler 1990a, 77 ff.). Sie ermöglichen u. a. das Abschätzen der emotionalen Wirkung von Äußerungen:

„There is a high degree of commonsense predictability involved in gauging the emotional responses or reactions to various classes of utterances and actions in everyday life. So much so, in fact, that we routinely ascribe the apparent affective consequences of an action to the actor as a part of his action itself, as when we say, e. g., [...] ‚he frightened them‘, ‚she angered him‘“ (Coulter 1979, 139).

6. Literatur (in Auswahl)

- Battacchi, Marco W./Thomas Suslow/Margherita Renna (1996): *Emotion und Sprache*. Frankfurt a. M. u. a.
- Coulter, Jeff (1979): *The Social Construction of Mind*. London u. a.
- Drescher, Martina (2003): *Sprachliche Affektivität: Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen*. Tübingen.
- Fiehler, Reinhard (1990a): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin.
- Fiehler, Reinhard (1990b): *Emotionen und Konzeptualisierungen des Kommunikationsprozesses*. In: *Grazer Linguistische Studien* 33/34, 63–74.
- Fiehler, Reinhard (2001): *Emotionalität im Gespräch*. In: Klaus Brinker u. a. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband: *Gesprächslinguistik*. Berlin/New York, 1425–1438 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 16.2).

- Fiehler, Reinhard (2002): How to Do Emotions With Words: Emotionality in Conversations. In: Susan R. Fussell (ed.): *The Verbal Communication of Emotions. Interdisciplinary Perspectives*. Mahwah, NJ/London, 79–106.
- Holodynski, Manfred (2006): *Emotionen – Entwicklung und Regulation*. Heidelberg.
- Käsermann, Marie-Louise (1995): *Emotion im Gespräch. Auslösung und Wirkung*. Bern.
- Kehrein, Roland (2002): *Prosodie und Emotionen*. Tübingen.
- Kövecses, Zoltán (1999): *Metaphor and Emotion. Language, Culture and Body in Human Feeling*. Cambridge.
- Konstantinidou, Magdalene (1997): *Sprache und Gefühl*. Hamburg.
- Leont'ev, Aleksej Nikolaevič (1977): *Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit*. Stuttgart.
- Marten-Cleef, Susanne (1991): *Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprechakte*. Göppingen.
- Mees, Ulrich (2006): Zum Forschungsstand der Emotionspsychologie – eine Skizze. In: Rainer Schützeichel (Hrsg.): *Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze*. Frankfurt a. M., 104–124.
- Niemeier, Susanne/René Dirven (eds.) (1997): *The Language of Emotions. Conceptualization, Expression, and Theoretical Foundation*. Amsterdam.
- Scherer, Klaus R. (1977): Affektlauten und vokale Embleme. In: Roland Posner/Hans-Peter Reinecke (Hrsg.): *Zeichenprozesse – Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften*. Wiesbaden, 199–214.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen/Basel.
- Tischer, Bernd (1993): *Die vokale Kommunikation von Gefühlen*. Weinheim.
- Weigand, Edda (2004): *Emotion in dialogic interaction. Advances in the complex*. Amsterdam.
- Winko, Simone (2003): *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin.
- Zillig, Werner (1982): Emotionen als perlokutionäre Effekte. In: *Grazer Linguistische Studien* 17–18, 317–349.

Reinhard Fiehler, Mannheim (Deutschland)